

Jean-Paul [Fortsetzung]

Autor(en): **Rasmussen, Holger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1904)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575689>

Nutzungsbedingungen

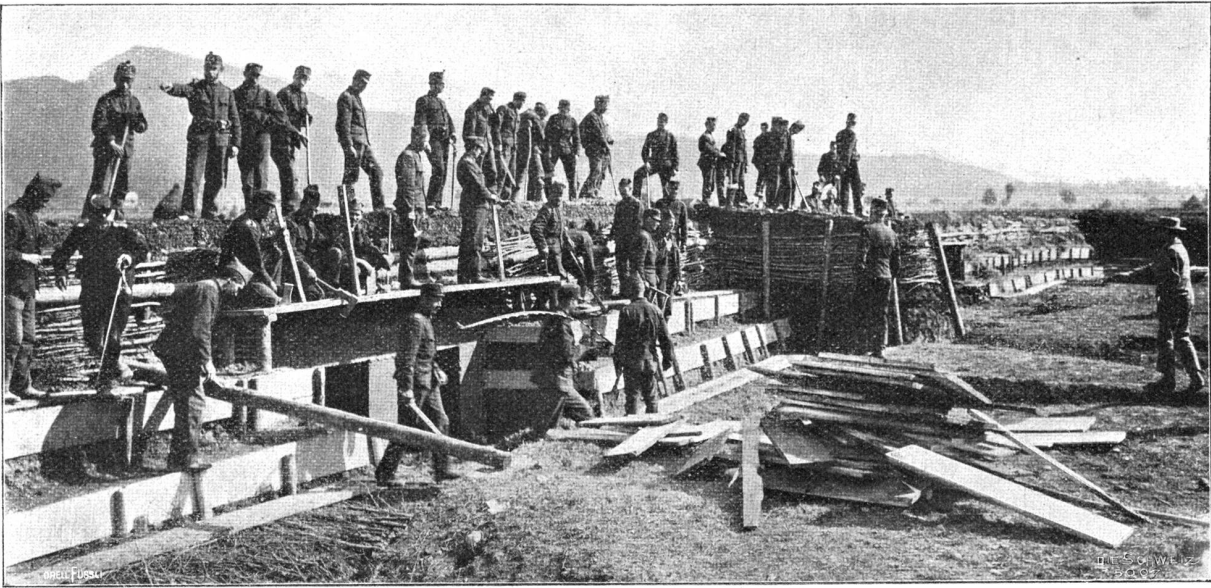
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Stellmanöver am obern Buchberg. Genietruppen beim Schanzenbau.

welchem Erfolg, könnte eigentlich nur der Ernstfall genau beantworten. Dort ist die Korrektur begangener Fehler und sind

ihre Folgen ganz andere als auf dem Manöverfeld, wo die „Gefallenen“ lustig weiterstürmen. Anton Krenn, Zürich.

« Jean-Paul »

Nachdruck verboten.

Artistenroman von Holger Rasmussen. Deutsch von Friedrich von Känel, Aeschi.

VII.

Es mußte im Ernst ein wirklicher Artist aus Ingolf gemacht werden, das war Jean-Pauls steter Gedanke. Der Knabe war ein geborener Akrobat, weshalb etwas anderes werden?

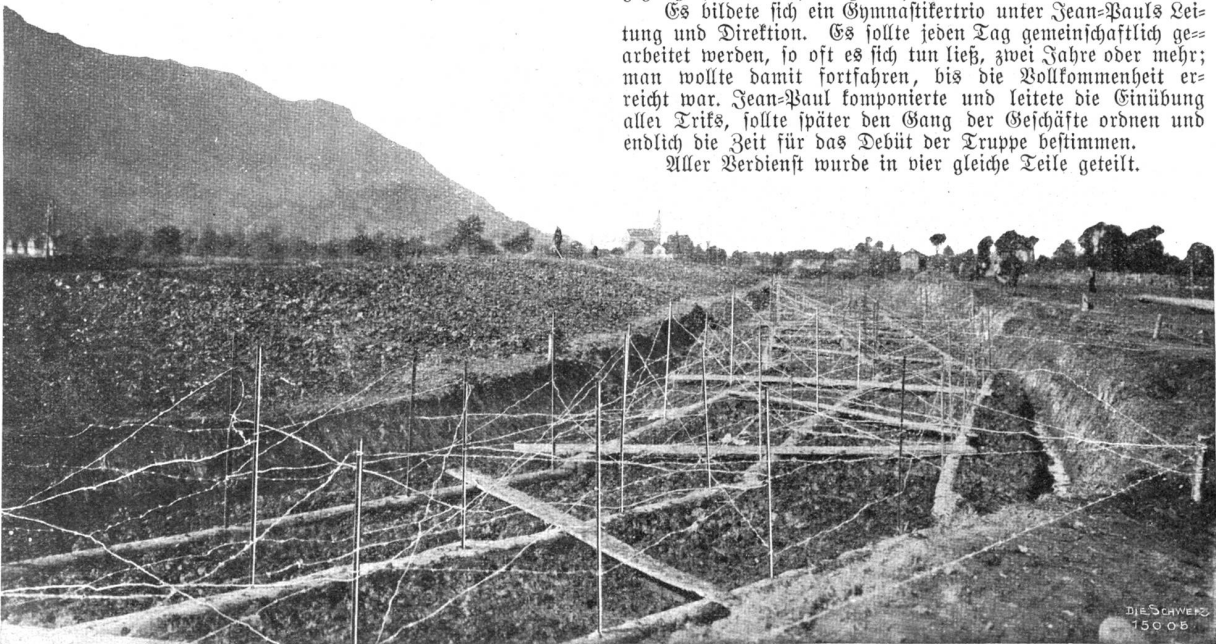
Jeden Morgen, wenn nicht Keltausschlagen stattgefunden hatte, wurde in Gottliebs kleiner Manège mit voller Kraft von einer Truppe gearbeitet, die zufälliges Zusammentreffen auf der Landstraße gebildet hatte.

Es waren dies die Brüder Schmäting, Ingolf und Jean-Paul. Diese vier Menschen hatten sich verbunden mit dem Gedanken, etwas Großes zu leisten.

Die Idee war in Jean-Paul aufgetaucht, und die beiden jungen Menschen, die die frühere Berühmtheit des Clowns kannten und große Achtung vor seiner Person und Intelligenz nährten, waren mit Lust und Freude auf den Vorschlag eingegangen, den er ihnen gemacht hatte.

Es bildete sich ein Gymnastikertrio unter Jean-Pauls Leitung und Direktion. Es sollte jeden Tag gemeinschaftlich gearbeitet werden, so oft es sich tun ließ, zwei Jahre oder mehr; man wollte damit fortfahren, bis die Vollkommenheit erreicht war. Jean-Paul komponierte und leitete die Einübung aller Tricks, sollte später den Gang der Geschäfte ordnen und endlich die Zeit für das Debüt der Truppe bestimmen.

Aller Verdienst wurde in vier gleiche Teile geteilt.



Stellmanöver am obern Buchberg. Drahthindernisse vor Infanterieverchanzungen, gefährlichstes Hindernis im modernen Feldkrieg.

Man war einig, und die Arbeit in vollem Gang.

Es mochte kaum sechs Uhr morgens sein. Der Himmel hing tief wie ein graues Zinddach über dem Städtchen mit seinen großen Wäldern, den Wiesen und dem See. Und über dies alles ergoß sich der Regen in einem ruhig fallenden, morgenfalten Schauer. Er plätscherte im See, dessen Fläche eben und düster dalag, mit einem Geräusch, als würde heiße Asche gelöscht. Er betaute die Wiese, deren breites Schilf und hohes Gras gleich elastischen Klängen sich unter dem Fall der Tropfen krümmte und bog. In den Gräben schwoll das Wasser an und erhielt eine dicke graugelbe Farbe. Aber durch den Wald ging es wie ein langer schwermütiger Seufzer, als der Schauer kam. Und der Regen drang vorwärts von Blatt zu Blatt. Endlich fielen die Tropfen laut klatschend auf die dunkeln Pfade, zwischen struppiges Gras, späten Waldmeister und wilde Himbeerbüsche; sie fielen wie schweres gewaltiges Weinen von den großen, herbstgezeichneten Bäumen.

Diejenigen, die draußen auf der Wiese in Gottliebs Komödiantenwagen schliefen, wurden von dem melancholischen Trommeln des Regens auf dem nahen Dach geweckt. Einen Augenblick lauschten sie dem bekannten einförmigen Gesang des Wetters. Dann legten sie sich mit einem Gefühl des Wohlbehagens besser auf den Klappbänken zurecht und zogen die Decken weiter herauf. Und das fort und fort schurrende Spinnerlied des Regens lullte sie wieder in Schlaf . . .

Aber ein Teil der Artisten hatte sein Lager bereits verlassen, als der Regen kam. Draußen im Zirkuszelt, auf dessen Dach der Schauer mit großem Geräusch prasselte, wurde bereits von fünf Personen eifrig und interessiert gearbeitet.

Es waren die Brüder Schmätting, Ingolf, Jean-Paul und der alte Mayer.

Die drei erstern trugen nur Wollhemd, Leinwandhosen, um die Knöchel mit einem Stück Segelgarn zusammengehalten, und Gymnastikschuhe. Jean-Paul und Mayer arbeiteten in Hemdärmeln.

An der Querstange hoch droben, an dem Ingolfs Trapez hing, waren in einem Zwischenraum von fünf bis sechs Ellen zwei Rollen befestigt.

In der Manège lag eine große, viereckige Matratze, und darauf stand Hugo Schmätting, der ältere und schwerere der beiden Brüder.

Die Füße ein wenig auseinandergestellt, stand er fest auf die Matratze hingepflanzt. Ein schwaches Zittern arbeitete beständig in seinem Körper und in den straff gespannten und schwellenden Muskeln. Das Kinn hatte er ein wenig erhoben und blickte aufmerksam in die Höhe. Mit beiden Händen faßte und stützte er kräftig die Waden Alexanders, der auf seinen Schultern stand.

Und Alexander nahm ganz die gleiche Stellung ein wie der Bruder unter ihm. Auch er blickte in die Höhe und hatte ein paar kleine, feste, leicht zitternde Beine erfaßt; denn ganz oben unter dem Quermast hatte Ingolf seinen Platz.

Es lag ein etwas ängstlicher Ausdruck in seinen Augen, die nach dem schrägen, stets weichenden Zeltdach hinüberstarrten, auf das der Regen in schnellrollenden Wirbeln schlug.

Von zwei eisernen Ringen an einem breiten Ledergürtel, der um seine Hüften gespannt war, führten Seile über die Rollen-Longen, die in Jean-Pauls und Mayers Händen endigten.

Gegen eine geringe Entschädigung nahm der alte Artist an dieser Morgenarbeit teil.

Die Longen hingen in schlaffen krummen Bogen gegen die beiden Gehilfen herab, die fast draußen neben der Barrière standen. Das Seil mehrere Male um die Hände geschlagen, beobachteten beide gespannt die drei arbeitenden Artisten.

Jean-Paul blickte in die Höhe:

„Wollen wir's drei Schritte weiter vorwärts versuchen? . . . Ruhig, Ingolf, ruhig, mein Junge . . . Bedenke, wir haben dich . . . wir haben dich in der Hand . . . Es geschieht dir nichts . . . So, bist du ruhig?“

Hoch droben von der Spitze der Menschensäule kam ein schwaches „Ja“ gefallen.

Jean-Paul fuhr fort:

„Ruhig, Alexander . . . So — o . . . Wir gehen vorwärts!“

Ein schwaches Zittern stieg auf und verpflanzte sich durch die drei Menschen. Der unterste, Hugo, hatte vorsichtig seinen rechten Fuß vom weichen Grund der Matratze erhoben und schnell einen kurzen Schritt vorwärtsgesetzt.

Nun sagte Jean-Paul wieder:

„Ruhig . . . Alle ruhig!“

Und der linke Fuß folgte.

Zwei, drei, vier vorsichtige Schritte vorwärts.

Sie blieben ein wenig stehen . . . wieder zurück . . .

Der Untermann sagte plötzlich und kurz:

«Assez!»

In der gleichen Sekunde wurden die beiden Longen gestreckt und angezogen. Ingolf fuhr ein paar Fuß in die Höhe, und Alexander sprang herab.

Die beiden Brüder warfen sich auf die Matratze, um auszurufen, und langsam wurde Ingolf zu ihnen herabgelassen.

„Müde?“

So fragte Jean-Paul. Hugo saß und pustete.

„Nur einen Augenblick!“

„Rasten . . . rasten!“

Jean-Paul ließ die Longe fahren und setzte sich auf die Barrière.

Kurze Zeit sprach keiner von ihnen. Dann zupfte Alexander Ingolf an dem einen Gymnastikschuh:

„Du darfst nicht sitzen bleiben und falt werden. Rühre dich ein wenig!“

Er schnallte den Gürtel des Knaben ab, und Ingolf spazierte willig in der Manège umher.

Nach einer Weile sagte Hugo:

„Ich bin gespannt darauf, wie es heute mit dem Ausprung geht . . . Ich glaube doch, daß ich ein Taschentuch um die Ohren binden will; sonst muß ich fürchten, daß Ingolf sie mir endlich ganz abtritt.“

Und der Artist lachte . . .

Kurz nachher war der Menschenturm wieder drei Mann hoch aufgebaut. Jean-Paul und Mayer hielten die Longen, die die Angelschnüre vorstellten, mit denen ein feiner und kunstfertiger Fischfang betrieben wurde. Sie starrten beide in die Höhe nach Ingolf mit ruhigen und aufmerksamen Augen.

„Alle klar . . .?“

Es war Jean-Paul:

„So, vorwärts! . . . Tempo!“

Die Gesichter aller nahmen einen gespannten Ausdruck an, und Hugo rief kurz:

„So!“

Er hatte die Knie ein klein wenig gebeugt und dann wieder die Beine mit einem Ruck geradegerichtet.

Der Stoß verpflanzte sich durch seine Schultern und Alexanders Körper bis hinauf zu In-



Burghügel der sog. „Geßlerburg“ ob Kühnacht.

golf, dessen fein gezeichnete Füße das Tempo empfangen, während sein Gehirn gleichzeitig dessen Wert und Kraft abwog.

„Fest!“

Er machte plötzlich einen kurzen kräftigen Schwung mit den Armen und sprang. Alexander hüpfte von Hugos Schultern herab in die Manège, machte Front und streckte die Arme zum Empfang empor.

In einem langsam schwebenden Saltomortale fiel Jngolf herab nach dem in die Höhe starrenden und mit ausgestreckten Händen wartenden Akrobaten. Aber die Füße des Knaben trafen nicht seine Schultern. Tempo und Sprung waren zu kräftig gewesen. Der Saltomortale war fertig, ehe die Schultern erreicht waren. Die Füße glitten weiter und vorüber. Die beiden an der Barrière zogen an. Hugo machte einen Schritt rückwärts und griff nach dem Knaben, um ihn aufrecht zu erhalten. Aber Jngolf fiel und blieb an den Zungen hängen, wie in Schwimmbewegungen über der Matratze hin- und herschwebend.

„Etwas zu kräftiger Absatz!“

Hugo legte sein Taschentuch zu einem Streifen zusammen und band es um Stirn und Ohren:

„Und Jngolf fährt zu heftig los... Du brauchst das nicht, mein Junge... Bringst du es nicht dazu, dich herumzudrehen, so kriech ich nieder und lasse mir Zeit, dich zu empfangen... Noch mal!“

Mit einer energischen Miene streckte er die Hände gegen Alexander aus, der sie ergriff und sich auf die Schultern des Bruders schwang. Wieder stieg Jngolf hinauf und stand nach einer Sekunde droben in der Höhe, fühlend, wie Alexanders Hände seine Beine erfaßten.

Noch fielen die schnellen Trommelwirbel des Regens auf das Dach über seinem Kopf.

Jean-Paul wickelte die Longe um den Arm und sprach nach oben:

„Du darfst dich auch nicht so stark gruppieren, Jngolf... Es ist Zeit genug... Halte nur deine Beine gestreckt und mache den Sprung lang... Du brauchst dich nicht zu packen, bis du herumgekommen bist... Und dann, nur ruhig!... Sind wir klar? Also... Tempo!“

„Ho!“

Diesmal hatte sich Jngolf hintenübergeworfen, den Körper fast ausgestreckt haltend. Er fiel, das Gesicht der Manège zugekehrt, mit einer starken Schwenkung des Rückens, mit den Fußspitzen nach der Kuppel des Zirkus gerichtet. In einem blüßschnellen Moment sah er den Blitz in den wachsamem Augen Hugos und seine erhobenen Hände. Unwillkürlich zog er die Füße an sich — den Zehntel einer Sekunde zu spät; aber Hugo hatte sich behend gebückt und ihn im letzten Augenblick doch noch ergriffen. Einen Augenblick schwankte der Knabe, suchte eifrig trippelnd nach einem festen Standpunkt, fand ihn nur mit dem einen Fuß, glitt und blieb hängen. Er saß reitend auf der einen Schulter Hugos.



Ueberreste der sog. „Geßlerburg“ ob Küßnacht.

Alexander lachte, die andern stimmten mit ein... Jean-Paul trat an die Matratze heran. „Schön gesprungen, Jngolf; aber diesmal ein wenig zu zögernd... Bedenke dich, ehe du springst... Berechne dein Tempo und lege schnell den Kopf zurück, damit du sehen kannst, wo du hinkommst... Um so besser vollendest du... Und du, Alexander, vergiß nicht den schönen Ausprung und die augenblickliche Drehung gegen die Gruppe... Linken Arm in die Höhe gestreckt... Weiter!“

(Fortsetzung folgt).

Die Ruine der „Geßlerburg“ ob Küßnacht.

Mit zwei Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Die beabsichtigte Erstellung einer Fremdenpension auf dem Burghügel bei Küßnacht am Vierwaldstättersee hat plötzlich die allgemeine Aufmerksamkeit auf die spärlichen Ueberreste der sog. „Geßlerburg“ gelenkt und einen energischen Protest gegen die Profanierung hervorgerufen. Er hat zur Folge gehabt, daß die Absicht vorläufig fallen gelassen wurde und die Gemeinde

Küßnacht Schritte einleitete, den Burghügel zu erwerben und so für alle Zeit der Gefahr einer gänzlichen Zerstörung der Ruine vorzubeugen. Das hätte allerdings schon früher geschehen sollen, um den Verfall aufzuhalten; heute muß der Besucher schon seine Phantasie zu Hilfe nehmen, um von dem Besuche der Trümmerstätte auch nur einigermaßen befriedigt zu werden;